

# DAS RAUSCHEN MEINER EMOTIONEN



LEA-SOPHIE SCHWARZAT



© 2025 Lea-Sophie Schwarzat

Coverdesign von: Lea-Sophie Schwarzat mit Canva und Pexels

Satz & Layout von: Lea-Sophie Schwarzat

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

Amazon KDP

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig.

Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: Lea-Sophie Schwarzat, Kallieser Stieg 1b, 24568 Kaltenkirchen, Germany.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: lea-sophie.schwarzat\_autorin@outlook.de

Instagram: lea.schwarzat\_autorin

E-Mail: lea-sophie.schwarzat\_autorin@outlook.de

*Für all diejenigen, die glauben allein zu sein.  
Für alle, die niemanden haben, dem sie sich anvertrauen können.  
Für Mone.*



## VORWORT UND CONTENT NOTES

Lange war es nur eine Idee, von der ich mir nicht sicher war, ob sie wirklich gut ist. Die Angst vor der Umsetzung war riesig und ich habe nicht daran geglaubt, jemanden mit dieser gewagten Ideen begeistern zu können. Doch meine Testleserinnen haben mich ermutigt und so habe ich die Geschichte von Leni&Elaine tatsächlich geschrieben.

Wie bei all meinen anderen Geschichten auch gibt es Trigger, die ihr vor dem Lesen beachten solltet. Folgende Themen spielen eine Rolle in „Das Rauschen meiner Emotionen“:

Fehlgeburt

Mobbing

Psychische Gesundheit

Unfall



## PROLOG



» *I*ch liebe dich so sehr«, nuschle ich nah an seinem Ohr und knabbere anschließend sanft daran.

Ein heißes Kribbeln breitet sich in meinem Körper aus. Obwohl wir im Internat wohnen, kann ich mir nichts Schöneres vorstellen, als mit meinem Freund in seinem Bett zu liegen. Hoffentlich hält unsere Beziehung noch ewig. Momentan habe ich zwar eher das Gefühl, als würde sie langsam in die Brüche gehen, aber ich habe einen Plan und mit dem wird Oskar ganz sicher bei mir bleiben. Er kann mich unmöglich verlassen, wenn dieser aufgeht.

Ich habe lange genug darüber nachgedacht und bin mir sicher, dass nichts schiefgehen wird. Sobald ich erst einmal schwanger bin, wird er mich nicht mehr verlassen. Er wird sein eigenes Kind wohl kaum im Stich lassen. Ein zufriedenes Lächeln breitet sich auf meinen Lippen aus. Der Plan ist perfekt.

Vor ein paar Wochen habe ich mitbekommen, dass eine ältere Schülerin eine Schwangerschaft vorgetäuscht hat, nur damit ihr Freund sie nicht verlässt. Als er dahintergekommen ist, ist er natürlich ausgerastet. Aus diesem Grund muss ich es nur gut planen und habe mich entschieden, einfach die Pille wegzulassen. Wenn ich erst einmal schwanger bin, bleibt Oskar keine Wahl.

»Ich liebe dich auch«, säuselt er nah an meinem Ohr und presst seine Lippen sanft auf meinen Hals.

Sofort beschleunigt sich mein Herzschlag. Die Situation kann nicht schöner sein. Ich will mir gar nicht vorstellen, was passiert, wenn Oskar plötzlich nicht mehr Teil meines Lebens ist. Ohne ihn kann ich nicht, zumindest rede ich mir das immer wieder ein. Dass ich eigentlich nur mit ihm zusammen bin, um meinen Eltern einen reinzudrücken, will ich mir nicht eingestehen. Es wird schon alles gut werden, wenn mein Plan aufgeht. Alle werden sich nach mir umsehen. An mögliche Konsequenzen denke ich überhaupt nicht. Das wird sich schon alles fügen. Meine Eltern werden zwar mit Sicherheit ausrasten, wenn sie davon erfahren, aber ich werde ihnen das schon schmackhaft machen. Schließlich haben sie mich so gesehen dazu gebracht. Ständig muss ich mir anhören, dass ich nicht gut genug bin. In dem Punkt Beziehungen sind meine Eltern sowieso widersprüchlich. Einerseits sind sie so stark religiös, dass sie sagen, ich darf keinen Freund haben, andererseits haben sie gesagt, ich brauche einen Freund und keine Freundin. Dass ich nämlich eigentlich auf Mädchen stehe, wissen sie nicht.

Ich bin mir auch nicht sicher, ob ich Oskar wirklich liebe, aber ich rede es mir einfach immer wieder ein. Es wird schon gut werden. Wenn ich es mir oft genug sage, wird mein Herz für ihn schlagen. Ich muss meinen Eltern endlich einmal die Meinung sagen. Anfangs haben sie mich noch mit in die Kirche geschleift und mir all das aufgezwungen, doch irgendwann haben sie eingesehen, dass ich nicht gläubig bin.

Ich bin schon sehr gespannt auf ihre Gesichter, wenn sie sehen, was ich getan habe, nur um meinen Freund nicht zu verlieren.

Ich lasse mich fallen und genieße den Moment in vollen Zügen. Ich bin mir zu Hundertprozent sicher, dass niemand hereinplatzen wird. Denn dafür habe ich gesorgt. Zufrieden lächle ich, während ich Oskars Hose nach unten ziehe. Ich will es – genau jetzt und davon wird mich niemand abbringen. Oskar hat nie gesagt, ob er mit mir



schlafen möchte, doch ich gehe einfach davon aus. Es wird alles werden. Mein Plan ist so gut durchdacht, er kann gar nicht schiefgehen.

Ein warmes Kribbeln breitet sich in meinem Körper aus und mein Lächeln wird breiter, als Oskar sich daran macht, mir meine Kleidung auszuziehen. Hitze durchfährt meinen Körper und ich wünsche mir nichts anderes mehr. Genau jetzt ist der Moment gekommen, in dem ich meine Situation endlich retten werde.

Meine Eltern können mich mal. Und auch alle anderen. Ich habe nicht lange nachgedacht, ich sehe diesen Weg als meine einzige Chance. Ich muss Oskar an mich binden, damit ich keine Probleme bekomme. Was sonst noch alles auf mich zukommen könnte, ist mir eigentlich ziemlich egal. Hier geht es jetzt um das eine. Ich muss meine Beziehung retten, bevor sie endgültig zerbricht und ich plötzlich wieder allein dastehe.

Schnell schiebe ich diese Gedanken beiseite und konzentriere mich wieder voll und ganz auf Oskar. Er weiß, was gut ist. Früher habe ich nie an Sex gedacht, aber jetzt ist es genau das, was mir helfen wird. Mein zerbrochenes Herz muss endlich geheilt werden und dafür brauche ich Menschen, die mich nicht einfach irgendwann wieder verlassen.



Außer Atem liege ich neben Oskar, während mein gesamter Körper mit Glücksgefühlen geflutet wird. Ich wünsche mir nichts anderes mehr, außer dass mein Wunsch in Erfüllung geht.

»Leni«, beginnt Oskar mit zitternder Stimme.

Sofort reiße ich die Augen auf und starre ihn an.

Nein, nicht jetzt. Wir brauchen noch ein wenig Zeit.

»Ja?«

Meine Stimme ist brüchig und ich merke, wie mein Herz zu rasen beginnt. Das hier kann jetzt ganz schnell nach hinten losgehen.

»Das war zwar schön, aber nimm es mir nicht übel, ich bin noch nicht so weit. Für das erste Mal war es schön, doch ich fühle Sex einfach nicht so.«

Ich weiß nicht, ob ich erleichtert aufatmen soll. Jetzt muss dieses eine Mal geklappt haben. Ich habe nur diese Chance. Wenn ich nun nicht schwanger werde oder ein anderes Wunder geschieht, könnte ich Oskar verlieren.

»Ist okay«, murme ich, auch wenn sich Angst in mir breitmacht.

Irgendwie habe ich das Gefühl, dass Oskar nicht mehr lange bei mir bleiben wird, und das darf auf keinen Fall passieren. Als ich meinen Eltern von ihm erzählt habe, waren sie zum ersten Mal so etwas wie stolz. Ich hatte das Gefühl, es ihnen recht gemacht zu haben. Alles andere wirkte in dem Moment so bedeutungslos klein. Sie haben mich gesehen und nicht die Religion, der ich nicht folge. Sie können noch so oft von mir verlangen, mit in die Kirche zu gehen, ich werde es niemals so fühlen wie sie. Meine Kindheit war deshalb unglaublich anstrengend. In den Augen meiner Eltern war ich rebellisch und wollte die Familie zerstören. Umso glücklicher war ich, als sie meinem Wunsch zugestimmt haben, ins Sternenmeer ziehen zu dürfen. Es hat einige Überredungsarbeit gebraucht, aber am Ende haben sie gesagt, dass ich das Familienbild so vielleicht nicht weiter ruiniere. Ja, das war ihr exakter Wortlaut. Normalerweise hätte ich mir das zu Herzen genommen, stattdessen habe ich nur gelächelt und mich gefreut, ab dem nächsten Schuljahr im Sternenmeer leben zu dürfen.

»Ich liebe dich so sehr.«

Es klingt falsch, diese Worte auszusprechen. Ich habe keine Ahnung, warum, ich weiß nur, dass ich unsere Beziehung aufrechterhalten muss, weil meine Eltern endlich mich und nicht den Glauben sehen. Manchmal habe ich sogar in Erwägung gezogen, auf Mädchen zu stehen, doch diesen Gedanken musste ich schnell wieder beiseiteschieben, weil meine Eltern mich dabei verstoßen würden. In ihren Augen gibt es nur diesen einen Weg. Dass ich auch keine Kinder vor

der Hochzeit bekommen soll, ist mir egal. Sie werden es schon verstehen.

Vielleicht werde ich mich selbst ja auch irgendwann wieder richtig verstehen. Gerade ist in meinem Kopf einfach nur ein riesiges Chaos, von dem ich nicht weiß, wo ich anfangen soll, es zu ordnen.

»Es ist so schade, dass wir uns in den Sommerferien nicht sehen können.«

Meine Mundwinkel sinken nach unten.

»Tut mir leid, dass ich mit meinen Eltern wegfahre, aber ich bin mir sicher, dass die Wiedersehensfreude dann umso größer sein wird.«

Seine Mundwinkel zucken nach oben und wieder macht sich in mir der Gedanke breit, dass er mir etwas verheimlicht. Manchmal habe ich das Gefühl, seinen Gedankengängen kaum folgen zu können.

»Ist schon gut. Wir können ja telefonieren und schreiben.«

Ich würde mir meine eigenen Worte gerne glauben, aber es geht nicht. Oskar hat ein Geheimnis und ich muss endlich dahinterkommen.

»Das machen wir. Ich will die Situation jetzt auch nur ungern unterbrechen, aber ich muss noch ein paar Aufgaben nacharbeiten, damit ich nicht mit Wissenslücken ins neue Schuljahr starte.«

Sofort sinken meine Mundwinkel wieder nach unten, weil ich merke, dass Oskar mich loswerden will. Ich habe aber auch keine guten Argumente, um ihn vom Gegenteil zu überzeugen.

»Schade, aber es war wirklich schön.«

Ich zwingt mir ein Lächeln auf die Lippen, bevor ich nach meiner Hose und meinem Pullover greife und sie mir anziehe.

Bevor ich das Zimmer verlasse, lege ich meine Lippen noch einmal auf die von Oskar und rede mir ein, dass ab jetzt alles gut werden wird. Nach den Sommerferien werde ich hoffentlich die Geheimwaffe ziehen können und dann ist Oskar verpflichtet, bei mir zu bleiben. Es wirft kein gutes Licht auf ihn, wenn er sein Kind im Stich lässt.

Zufrieden verlasse ich das Zimmer und mache mich auf den Weg in mein Zimmer. Aktuell habe ich ein Einzelzimmer, aber Frau Dunford hat mir bereits gesagt, dass ich nach den Ferien eine neue Mitbewohnerin bekommen werde. Ob ich mich darüber freuen soll, weiß ich noch nicht, aber wir werden sehen.

Ab jetzt heißt es warten und hoffen, dass mein intriger Plan aufgeht.

## KAPITEL 1



*A*ngespannt sitze ich auf meinem Bett. Vorfreude breitet sich in mir aus. Sogar Erleichterung gesellt sich dazu. Ich habe es wirklich geschafft, meinen Plan umzusetzen. Mein Körper hat mir keinen Streich gespielt.

Meine Hände zittern, trotzdem starre ich auch nach drei Minuten noch immer auf den mittlerweile schwarz gewordenen Bildschirm. Ein heißes Kribbeln breitet sich in mir aus und ich nicke zufrieden.

Übermorgen geht die Schule wieder los und ich freue mich schon wahnsinnig darauf, Oskar endlich in meine Arme schließen zu können. Die letzten Wochen, eigentlich die ganzen Sommerferien, waren unglaublich anstrengend, sodass ich bereits eine Woche vor Schulbeginn ins Internat zurückgekehrt bin. Meine Eltern haben anfangs dagegen protestiert, aber dann doch eingesehen, dass wir uns damit nichts Gutes tun, wenn ich noch bis Feriende bleibe. Eigentlich kann ich es ihnen nie recht machen.

Während sie streng gläubig sind und alles danach verläuft, kann ich der Kirche nichts abgewinnen und werde es wohl auch nie. Dass ich einen Freund habe, dulden sie auch nur. Am liebsten wäre es ihnen, wenn sie mir den passenden Mann aussuchen, doch zum

Glück hat meine alte Klassenlehrerin es geschafft, ihnen ins Gewissen zu reden.

Um nicht schon wieder in den Gedanken zu versinken, konzentriere ich mich auf mein Handy und schalte es ein. Ein zufriedenes Lächeln breitet sich auf meinen Lippen aus, als ich wahrnehme, dass meine Periode wirklich nicht gekommen ist. Das Lächeln wird breiter und ich lege meine Hand automatisch auf meinen Bauch. Hoffentlich kann ich Oskar mit einem Kind überzeugen. Es würde ihn in ein schlechtes Licht rücken, wenn er nicht zu uns steht. Ich bin mir so sicher, dass mein Plan aufgehen wird, dass ich an nichts anderes mehr denken kann. Eigentlich will ich glücklich sein, leider schleicht sich die Tatsache, dass Oskar sich in den Ferien kaum bei mir gemeldet hat, wieder in mein Gewissen. Trotz der Freude zieht sich mein Herz schmerzhaft zusammen. So habe ich mir das alles nicht vorgestellt und ich hoffe sehr, dass er wieder mehr Zeit mit mir verbringt, wenn ich ihm sage, dass ich ein Kind von ihm erwarte. Es klingt in meinem Kopf alles so plausibel, das muss einfach funktionieren. Es gibt keinen anderen Weg und das wird Oskar hoffentlich auch einsehen.

Ein wenig unsicher öffne ich seinen Kontakt.

Ich freue mich schon riesig darauf, dich morgen wiederzusehen. Ich habe auch eine Überraschung für dich. Ich liebe dich.

Mein Herzschlag beruhigt sich allmählich und so lasse ich mich zurück in mein Kissen fallen. Währenddessen gleitet mein Blick zur Zimmerhälfte meiner neuen Mitbewohnerin, die ebenfalls morgen ankommen wird. Eigentlich habe ich keine Lust, die Patin für sie zu spielen, aber so ist nun einmal die Regel bei uns. Hoffentlich lebt sie sich schnell ein und hat kein allzu großes Interesse an mir. In meinem Kopf ist einzig allein Platz für Oskar und unser Wunschkind. Ich habe keine Ahnung, wie er zu Kindern steht, aber ich rede mir immer wieder ein, dass das alles schon werden wird. Er kann nicht »Nein« sagen. Dann würden seine Freunde mit dem Finger auf ihn zeigen, weil er ein schwangeres Mädchen sitzen lässt. Das Lächeln auf meinen

Lippen wird wieder breiter und ich merke, wie eine Last von meinen Schultern abfällt. Die ganzen Sommerferien war ich mir nicht sicher, ob mein Plan mit der Schwangerschaft aufgehen wird. Jetzt gibt es kein Zurück mehr und ich freue mich schon wahnsinnig, meiner besten Freundin Helene davon zu erzählen. Sie muss sich einfach für mich freuen. Es gibt keine andere logische Erklärung.

Zusammen gehen wir durch dick und dünn, auch wenn meine Eltern anfangs der Meinung waren, dass sie keine gute Freundin für mich ist. Mir war das herzlich egal und so habe ich Helene so lange angeheimelt, bis sie sich für mich interessiert hat.

Mein Blick gleitet an die Decke. Wie meine Eltern wohl reagieren werden, wenn sie irgendwann erfahren, dass ich mit sechzehneinhalb schwanger bin? Plötzlich macht sich so etwas wie Freude in mir breit, weil ich ihnen endlich mal die Meinung geigen kann. Häufig wünsche ich mir, in einer anderen Familie aufgewachsen zu sein.

Ich versinke in meinen Vorstellungen an die Zukunft mit Oskar und dem Kind, als es an meiner Tür klopft. Irritiert blicke ich zur Tür.

»Herein.«

Mist, wieso zittert meine Stimme denn jetzt?

Als sich die Tür öffnet und unsere Betreuerin Frau Dunford mein Zimmer betritt, atme ich erleichtert auf und merke, wie eine Anspannung von mir abfällt.

»Ach, Sie sind es.«

»Hast du mit jemand anderem gerechnet?«

Sie zieht die Augenbraue nach oben.

»Na ja, ich habe schon gehofft, dass Sie Oskar sind. Er hat sich in den Ferien kaum gemeldet und umso mehr freue ich mich jetzt natürlich, ihn wiederzusehen.«

Mein Herz macht einen Satz, als ich mir sein Gesicht vorstelle. Beinahe hätte ich laut geseufzt, doch ich kann es gerade noch unterbinden.

»Ich bin mir sicher, dass es dafür einen Grund gegeben hat. Morgen kannst du ihn ja fragen.«

Ich nicke nur. An einer langen Unterhaltung bin ich nicht interessiert. Genau genommen habe ich noch nicht einmal über mögliche Konsequenzen und Hindernisse in Verbindung mit der Schwangerschaft nachgedacht. Für mich war einfach nur klar, dass er der einzige Weg sein wird, um unsere Beziehung zu retten.

»Hoffentlich haben Sie recht.«

Es fällt mir seltsamerweise schwer, mein Geheimnis nicht direkt auszusprechen. Es klingt komisch, aber ich habe diesen Plan so lange geschmiedet, obwohl ich nicht an Konsequenzen gedacht habe, und trotzdem würde ich unserer Betreuerin so gerne direkt ins Gesicht sagen, dass ich möglicherweise schwanger bin. Und das, obwohl ich normalerweise überhaupt nicht so bin. Ich bin schüchtern, behalte Dinge lieber für mich und hoffe stets, in der Masse unterzugehen. Ich erkenne mich gerade selbst nicht wieder.

»Ich bin mir sicher.«

Ein Lächeln zeichnet sich auf ihren Lippen ab.

»Was wollten Sie eigentlich? Sie sind doch nicht einfach so zu mir gekommen.«

Ich ziehe die Augenbrauen nach oben und versuche, mich von meinen eigenen Gedanken abzulenken. Auch wenn ich mir so sicher war, habe ich nun doch ein wenig Angst. Ich habe keine Ahnung, wo die herkommt und was ich dagegen tun soll.

»Ich wollte nur nach dir schauen und dir sagen, dass deine neue Mitbewohnerin schon heute im Laufe des Tages eintreffen wird.«

Sie lächelt noch immer, während ich ein Seufzen unterdrücken muss. Ich hatte so sehr gehofft, noch eine Nacht meine Ruhe zu haben.

»Elaine ist wirklich nett. Ich bin mir sicher, dass ihr euch perfekt ergänzen werdet.«

Nun beginnt mein Herz, wieder schneller zu schlagen. Jeder Mensch, der mir zu nahekommen könnte, ist eine potenzielle Gefahr, die ich nicht zulassen darf. Hoffentlich findet Elaine andere Freunde und ich habe meine Ruhe. Meine Liebesprobleme beschäftigen mich viel zu sehr und ich habe schon Angst, dies vor meinen Lehrern



geheimzuhalten. Frau Lietz ist manchmal hartnäckig. Außerdem hat sie eine Menge Feingespür. Bereits letztes Jahr wollte sie mit meinen Eltern reden, weil diese mir so viel Druck gemacht haben. Sie haben sogar regelmäßig in der Schule angerufen, um über meinen aktuellen Leistungsstand informiert zu werden.

»Danke für die Info.«

Ich zwingen mir ein Lächeln auf die Lippen, damit Frau Dunford sich keine Sorgen um mich macht. Ich weiß noch nicht, wie mein Leben weitergehen wird. Das hängt alles von diesem einen Test und vor allem der Reaktion meines Freundes ab. Erst danach kann ich mir Gedanken um den Rest machen.

»Dann lasse ich dich mal wieder allein. Mach es dir noch schön.«

Mit einem weichen Lächeln verlässt sie mein Zimmer und ich atme erst erleichtert auf, als die Tür hinter ihr ins Schloss fällt. Ich habe keine Ahnung, wieso ich plötzlich so angespannt gewesen bin. Es ist wie aus dem Nichts gekommen und hat mich komplett eingenommen.

Ich schnappe mir wieder mein Handy und schaue nach, ob Oskar mir geantwortet hat. Leider werde ich enttäuscht. Er war zwar online, aber er hat meine Nachricht nicht gelesen. Mein Herz zieht sich schmerzhaft zusammen und ich fasse den Entschluss, dass ich mich auf den Weg machen sollte, um mir einen Schwangerschaftstest zu kaufen. Nur so werde ich glücklich mit Oskar.

Wenn ich Oskar jetzt verliere, werden meine Eltern direkt wieder Sprüche machen. Schließlich habe ich ihnen versichert, dass Oskar die Liebe meines Lebens ist. Dass ich davon gerade selbst kaum überzeugt bin, schiebe ich stets beiseite. Die Gefühle werden kommen, wenn sich erst einmal alles andere gefügt hat.

Weil ich nicht an meinen Gedanken ersticken möchte, schwinde ich meine Beine über die Bettkante und schlüpfte in meine Schuhe. Ein

rascher Blick zum Fenster verrät mir, dass die Sonne noch hoch am Himmel steht und ich definitiv keine Jacke brauchen werde. Schnell schnappe ich mir meinen Rucksack, in dem sich mein Geld und alle möglichen Sachen für Notfälle befinden. Ich denke an die Binden, die ich in der nächsten Zeit vielleicht nicht mehr brauchen werde.

Wieder schleicht sich ein zufriedenes Lächeln auf meine Lippen und ich fühle mich gleich viel leichter. Ich habe es in der Hand.

## KAPITEL 2



Zufrieden verlasse ich das Internet, zumindest rede ich mir ein, dass ich das bin. Seit Frau Dunford in meinem Zimmer war, ist in meinem Kopf ein riesiges Chaos, bei dem ich nicht weiß, wo ich anfangen soll, es zu beseitigen. Es fühlt sich an, als würden meine Gefühle mir plötzlich einen Streich spielen. Schnell schiebe ich die Gedanken beiseite und versuche, mich wieder auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren.

Gedankenverloren laufe ich den Weg in die Stadt. Es ist wirklich warm, sodass mir schon kurze Zeit später der Schweiß ausbricht, trotzdem versuche ich, mich auf die Natur zu fokussieren. Nur so kann ich das Gedankenkarussell in meinem Kopf anhalten.

Kurz überlege ich, doch an den See zu gehen, aber ich schiebe diesen Gedanken beiseite. Ich bin aus einem guten Grund auf dem Weg in die Stadt.

Um mich herum erstrecken sich grüne Wiesen, die im sanften Wind wie Wellen im Meer tanzen. Die Vögel zwitschern fröhlich in den Bäumen, und das Licht der Sonne bricht durch die Blätter, wirft tanzende Schatten auf den Boden. Es ist wunderschön und ich würde es aufsaugen und genießen, wäre da nicht mein Plan, unbedingt einen Schwangerschaftstest kaufen zu müssen.

Leise seufze ich, bevor ich meine Schritte wieder etwas beschleunige.

Mit jedem Schritt, den ich mache, spüre ich die weiche Erde unter meinen Füßen und den Duft von frischem Gras und blühenden Blumen in der Luft. Meine langen Haare wehen leicht im Wind, und ich lächle zufrieden, während ich die Schönheit der Natur um mich herum aufnehme. Schon bald werde ich all das hier wieder gemeinsam mit Oskar genießen können. Zufrieden seufze ich.

Nach einer Weile wird der Weg schmaler und führt in Richtung der Stadt. Die Geräusche der Natur beginnen, von den fernen Klängen des Stadtlebens abgelöst zu werden – das Rauschen von Autos und das Murmeln von Menschen. Ich spüre eine Mischung aus Vorfreude und Wehmut. Ich liebe die Freiheit und die Ruhe der Natur, aber genauso sehr will ich diesen verdammten Test machen und feststellen, dass Oskar für immer bei mir bleiben wird.

Als ich schließlich den Rand der Stadt erreiche, bleibe ich kurz stehen und blicke zurück auf die Landschaft, die ich hinter mir lasse. Ein letzter, tiefer Atemzug der frischen Luft, dann mache ich mich auf den Weg in die belebten Straßen, bereit für das Abenteuer, das vor mir liegt.

Als ich an der Apotheke ankomme, bleibe ich unsicher stehen. Nun macht sich doch ein wenig Angst in mir breit. Was wird die Verkäuferin von mir denken? Was, wenn hier jemand in der Nähe ist, der mich kennt und sich dann seine Meinung über mich bildet? Was, wenn meine Eltern das hier mitbekommen?

Weil ich aber keine andere Lösung sehe, hole ich tief Luft und betrete die Apotheke. Zu meiner Erleichterung befindet sich bis auf eine ältere Frau niemand hier. Aufatmen kann ich trotzdem erst,